

# GRUNDLAGEN UND WISSENS- WERTES

Der Lehrplan 21 baut auf Kompetenzen auf. So werden nicht nur die Inhalte festgelegt, die sich ein Kind während der Schulzeit aneignet, sondern auch die Art und Weise aufgezeigt, wie es lernen soll. Bereits im Alter von vier bis acht Jahren ist ein Kind in der Lage, sich Gedanken über seine Fähigkeiten und sein Lernen zu machen und darüber zu sprechen. So kommen Lernen und Lehren zusammen.



# DAS LERNEN ZUM THEMA MACHEN

## AUSZÜGE AUS DEM LEHRPLAN 21

Das Ziel dieses Buches ist es, den Weg zum Lehrplan 21 (LP 21) zu ebnen. Mit Hilfe der Kompetenzkarten wird der Blick aufs Lehren und Lernen geschärft. Im Theorieteil wird oft aus dem LP 21 zitiert, und im Praxisteil sind die Kompetenzen genauso aufgeführt, wie sie im Lehrplan nachzulesen sind. Bezug genommen wird dabei immer auf die Zuger Ausgabe des LP 21. Diese Auszüge sind jeweils in grauer Schrift gehalten und so vom übrigen Text unterscheidbar.

«Was bringt der Lehrplan 21?», fragen sich viele Lehrpersonen. Dieses Praxisbuch will Antworten liefern, auf bereits Bekanntes aufmerksam machen und Anknüpfungspunkte aufzeigen. Mit diesem Buch können Lehrpersonen ihre Beobachtungsfähigkeit bezüglich der Kompetenzen verbessern. Ohne zeitlichen Aufwand ist es nicht möglich, sich in den Lehrplan 21 (LP 21) einzuarbeiten. Lehrpersonen müssen die neue Struktur verstehen, sich in die neuen Begrifflichkeiten einlesen und die Kompetenzen kennenlernen. Im Unterrichtsalltag sind viele Kompetenzen bereits umgesetzt, die im LP 21 gefordert werden. Entscheidend ist zu erkennen, welche es sind und diese benennen zu können.

Das Praxisbuch soll gemeinsam mit den Kompetenzkarten (siehe S. 15) Mut machen, neue Methoden auszuprobieren, den Weg durch den Kompetenzendschungel zu wagen und auch ausserschulische Lernorte wie beispielsweise den Wald aufzusuchen. Die Ideen im praktischen Teil des Buches sind exemplarisch. Sie sollen – ja sie müssen sogar – von den Lehrpersonen gemeinsam mit den Kindern weiterentwickelt werden.

### Kompetenzen

Das Wort «Kompetenz» geht auf das lateinische Verb «competere» zurück, was sowohl «zu etwas fähig sein» als auch «zusammentreffen» bedeutet. Gemäss LP 21 treffen sich Wissen, Können und Wollen, um die Grundlage einer Kompetenz zu bilden: Wer etwas weiss, kann Gelerntes und Erfahrenes abrufen. Wer etwas kann, wendet das erworbene Wissen in unterschiedlichen Situationen an. Wer etwas will, orientiert sich am Ziel. Die Motivation, eine Aufgabe zu lösen oder eine Herausforderung anzunehmen, ist der innere Antrieb. Und so werden die Kompetenzen im LP 21 erklärt:

Mit der Orientierung an Kompetenzen wird der Blick darauf gerichtet, welches Wissen und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten in welcher Qualität Schülerinnen und Schüler in den Fachbereichen erwerben sollen. Die Orientierung an Kompetenzen im Lehrplan 21 basiert u.a. auf den Ausführungen von Franz E. Weinert. Nach ihm umfassen Kompetenzen mehrere inhalts- und prozessbezogene Facetten: Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, aber auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen. Mit letzteren sind neben kulturbezogenen Tugenden (wie respektvollem Verhalten, kritischem Reflektieren von Argumenten und Meinungen, Respekt gegenüber Mensch und Natur u.v.a.) vor allem Aspekte des selbstverantwortlichen Lernens, der Kooperation, der Motivation und der Leistungsbereitschaft angesprochen.

### Warum gibt es den Lehrplan 21?

Der Lehrplan legt die Kompetenzen für den Unterricht aller Stufen der Volksschule fest. Er ist ein Planungsinstrument für Lehrpersonen vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Mit dem LP 21 wird der Artikel 62 Absatz 4 aus der Bundesverfassung umgesetzt. Seitdem das Volk im Jahr 2006 mit 86 Prozent Zustimmung diesen Artikel angenommen hat, sind die Kantone verpflichtet, im Bildungsbereich zusammenzuarbeiten und die Ziele der Bildungsstufen aufeinander abzustimmen. 21 Kantone haben den Lehrplan zusammen erarbeitet. Die übergeordneten Ziele des LP 21 garantieren eine hohe Qualität und Durchlässigkeit sowie eine erleichterte Mobilität. So soll es einfacher werden für Kinder und Jugendliche, wenn sie mit ihrer Familie umziehen müssen.

### Lerngespräche

Ein Kind macht selbstständig ein Puzzle und kommt nicht so recht vorwärts. Ein anderes Kind oder die Lehrperson gehen zu ihm, um zu helfen. Mit den Worten «Was hast du schon geschafft?» kann ein motivierendes Gespräch beginnen. Solche Lerngespräche sind eng mit den Kompetenzen verbunden. Diese Tatsache hat pädagogische Konsequenzen, derer sich Lehrpersonen bewusst sein müssen und die in die Planung einfließen sollten. Der LP 21 ist kein reiner Stoffplan, sondern vielmehr ein «Lernplan». Um gut zu lehren, müssen Lehrpersonen das Lernen der Kinder genauer beobachten.





# LERNEN IST DREIDIMENSIONAL

Der Lehrplan 21 ist als Fachbereichslehrplan konzipiert. Darin wird aufgezeigt, wie Kompetenzen über die ganze Schulzeit – vom Kindergarten bis zum Ende der Volksschule – aufgebaut werden. Neu wird der Kompetenzerwerb damit auch für den Kindergarten nach Fachbereichen strukturiert und beschrieben.

Diese Sätze aus dem Einleitungstext zum LP 21 sorgten bei vielen Lehrpersonen für Stirnrunzeln. «Ist das der nächste Schritt zur Verschulung des Kindergartens?», lautete die bange Frage. Denn die Herangehensweise, wie Kinder im Kindergarten bisher unterrichtet wurden, hat sich bewährt. Die Entwicklungsbereiche waren abgestimmt auf die Bedürfnisse und altersbedingten Voraussetzungen, die im Unterricht gefördert, unterstützt und eingeschätzt wurden. Mit der Definition der neun entwicklungsorientierten Zugänge wird diesem Umstand nun auch im LP 21 Rechnung getragen. So wird den Kindern und Lehrpersonen des 1. Zyklus der Weg zu den Fachbereichen erleichtert.



## Brückenbauer 1

Diese entwicklungsorientierten Zugänge bauen eine Brücke von der Entwicklungsperspektive zur Fachbereichsstruktur des Lehrplans und erleichtern den Lehrerinnen und Lehrern die Planung des fächerübergreifenden Unterrichts. Im Verlaufe des 1. Zyklus verschiebt sich der Schwerpunkt des Lernens von der Entwicklungsperspektive hin zum Lernen in den Fachbereichen. (...) In der Unterrichtspraxis lassen sich die entwicklungsorientierte und die fachorientierte Herangehensweise verbinden, vielfältig variieren und kombinieren. Beide Zugangsweisen bleiben miteinander verknüpft.

Lernen erfolgt unterschiedlich schnell. Jedes Kind hat seinen eigenen Lernweg und sein eigenes Lerntempo. Nicht nur die Wissenschaft, sondern auch ein Sprichwort aus Afrika beschreibt die Tatsache: Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht. Viele Entwicklungsschritte lassen sich nicht beschleunigen. Was im LP 21 als Fachbereiche vorgestellt wird, ist im Kindergarten unter dem Begriff «Sachkompetenz» bereits bekannt. Hier wurde immer schon für viele Fächer eine Basis gelegt. Gerade beim Spielen ist eine scharfe Trennung zwischen fach- und entwicklungsorientiert nicht möglich.



## Alte Bekannte

Während die Fachbereiche oder die entwicklungsorientierten Zugänge je nach Stufe im 1. Zyklus Neuland sind, kennen sich die Lehrpersonen der Kindergartenstufe bei den überfachlichen Kompetenzen bestens aus. Was früher Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz hiess, nennt sich nun personale, soziale und methodische Kompetenz. Die einzelnen Bereiche der überfachlichen Kompetenzen greifen ineinander und bedingen sich teilweise auch gegenseitig. Auch sie spielen im LP 21 eine wichtige Rolle. Gerade weil sie den Lehrpersonen bereits bekannt sind, dürfen sie auf keinen Fall vergessen gehen. Die Gefahr besteht, dass sich viele nur noch auf die entwicklungsorientierten Zugänge und Fachbereiche fokussieren.

# UMSETZUNG IN DER PRAXIS

Im Lehrplan 21 kommen drei Dimensionen zusammen: die entwicklungsorientierten Zugänge, die überfachlichen Kompetenzen und die Fachbereiche. Jede Dimension beschreibt eigene Kompetenzen und trägt zu einem ganzheitlichen Unterricht bei, der näher am kindlichen Lernen ist. Die Praxisbeispiele zeigen mögliche Umsetzungswege auf.





### Gezielte Beobachtungen

Wer den Wert des Lernorts Garderobe erkannt hat, kann gezielt beobachten. Dabei lohnt es sich, den Fokus immer wieder zu wechseln und eine andere Kompetenz ins Zentrum zu rücken. Damit die Beobachtungen zielführend sind, braucht es die richtigen Fragestellungen. Alle ausführlich beschriebenen Kompetenzen sind in der Tabelle hervorgehoben.



#### Entwicklungsorientierter Zugang: Sprache und Kommunikation (8)

Mädchen und Jungen erweitern ihren Wortschatz und bauen ihre Ausdrucksmöglichkeiten aus.

- Wie und worüber spricht das Kind mit anderen Kindern? Erzählt es von den Erlebnissen zu Hause? Macht es für den Nachmittag mit einem anderen Kind zum Spielen ab?
- Welche Kleidungsstücke oder Teile davon kennt das Kind? Gehören Begriffe wie Jacke, Ärmel, Reißverschluss, Sandalen und Gummistiefel schon zu seinem Grundwortschatz?



#### Überfachliche (personale) Kompetenz: Selbstständigkeit

Die Schülerinnen und Schüler können Herausforderungen annehmen und konstruktiv damit umgehen.

- Wie selbstständig kann sich das Kind aus- und anziehen?
- Was macht es bei Störungen? Wie reagiert das Kind, wenn das Nachbarskind in der Garderobe nicht vorwärtsmacht oder ihm beispielsweise die Kappe wegnimmt?
- Was macht das Kind, wenn es beim Aus- und Anziehen nicht alleine weiterkommt? Wartet es ab, bis ihm geholfen wird, oder holt es aktiv Hilfe?



#### NMG.9.1.c: Zeit, Dauer und Wandel verstehen – Zeit und Zeitkonzept

Die Schülerinnen und Schüler können Handlungsabfolgen denken, durchführen, reflektieren sowie Zeitdauer erleben und deren Dauer schätzen.

- Kennt das Kind die passenden Abläufe beim Aus- und Anziehen?
- Kennt das Kind den alltäglichen Ablauf in der Garderobe, und wie zeigt sich das?
- Weiss es, dass es nach dem Umziehen selbstständig in den Kindergarten hineingehen und sich ein Spiel holen darf, oder muss ihm das immer wieder gesagt werden?





# MIT KINDERN UNTERRICHTEN – PARTIZIPATION

Kinder brauchen Unterrichtsgefässe, die sie mitgestalten können. Solche Übungsfelder tragen dazu bei, dass sie zu eigenständig denkenden und handelnden Persönlichkeiten heranwachsen. Im Unterricht unterstützen verschiedene Lehr- und Lernformen die Partizipation. Damit Kinder den Unterricht mitgestalten können, braucht es eine solide und realistische Unterrichtsplanung. Nur so hat die Lehrperson Raum für Spontaneität.

## KINDER BRINGEN IHR WISSEN EIN

Hunde gehen bei Janine über alles. Im Quartier kennt sie jeden beim Namen. Bellt ein Hund, horcht sie auf. Janine kann verschiedene Rassen voneinander unterscheiden und fürchtet sich nicht vor Tieren, die sie an Körpergrösse übertreffen. Nicht nur den anderen Kindern, auch mir als Lehrperson hat sie in Sachen Hund viel an Erfahrung, Wissen und Fertigkeiten voraus. Auch Kindergartenkinder haben bereits eine Menge an Lernerfahrung in den unterschiedlichsten Gebieten gemacht. Sie haben gelernt, sich zu bewegen, zu sprechen, zu betrachten und zuzuhören. Seit sie ihre Sinne entwickelt haben, können sie Gefühle wahrnehmen und ausdrücken. Zudem haben sie gelernt, andere Menschen zu achten und die Mitwelt in ihr Denken und Fühlen einzubringen. Diese Aufzählung liesse sich endlos fortsetzen.

### Positive Lernerfahrungen

Mir ergeht es oft so, dass ich vieles von den Kindern nicht weiss oder erst später erfahre. Beispielsweise konnte ein Kind bereits lesen, hat sein Wissen aber im Unterricht nie angewendet. Ein anderes arbeitete in seiner Freizeit viele Stunden an einer Seifenkiste, hat aber nicht von seinem Projekt erzählt. Ein Kind hatte bei seinem Grosi stricken gelernt, und eines konnte 20 Dinosauriernamen aufzählen und die Tiere den richtigen Bildern zuordnen. An diese Vorerfahrungen und dieses Vorwissen heranzukommen, ist gar nicht so einfach (siehe S. 38). Besonders schwierig wird es, wenn die Unterrichtsplanung so angelegt ist, dass kaum Spielraum für Spontaneität bleibt. Gerade aufgrund der vielen Kompetenzstufen im Lehrplan besteht die Gefahr, dass es zu einer Erledigungsdidaktik kommt und jeglicher Freiraum fehlt. Für Fragen und Gespräche sollte die Lehrperson im Unterricht Zeiträume schaffen, denn ein Kind braucht für seine Entwicklung weit mehr als nur schulisches Wissen. Gelingt es, beim Kind ein Bewusstsein für seinen Wissens-, Fähigkeits- und Fertigkeitsschatz zu fördern, wird es diesen eher erweitern, als wenn es immer und überall darauf hingewiesen wird, was alles noch fehlt. Positive Lernerfahrungen geben dem Kind das Vertrauen, vorwärtszugehen. So fasst es den Mut, auch Dinge zu lernen, die im Moment noch schwierig erscheinen.

### Brücke zur Lebenswelt der Kinder

Besonders zum Tragen kommt der Ressourcengedanke bei den sogenannten Interessentagen. In gewisser Weise sind diese eine Erweiterung der «Zeigitage». Beim «Zeigitag» geht es darum, eine Brücke zur Lebenswelt der Kinder zu bauen. Das Kind darf einen Gegenstand in den Kindergarten mitnehmen, zeigen und etwas darüber erzählen. Es muss etwas auswählen, zu dem es eine besondere Beziehung hat und das ihm etwas bedeutet.

